

Christopher Frey

Der Preuße von Zwerbach

**Das ruhelose Leben des Friedrich von der Trenck
im Spiegel der Familienkorrespondenz**

Verein für Landeskunde von Niederösterreich
St. Pölten 2019

Gedruckt mit Unterstützung des
Amtes der NÖ Landesregierung, St. Pölten,
Abteilung Wissenschaft und Forschung

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-901234-30-9

© 2019 by Verein für Landeskunde von Niederösterreich, St. Pölten
<http://www.vlknoe.at>

Umschlagabbildung:
Trenck im Magdeburger Kerker (Bildausschnitt; vgl. S. 58 Abb. 3 im Buch)

Redaktion: Günter Katzler
Umschlaggestaltung: Renate Stockreiter
Satz: Martin Spiegelhofer
Druck: agensketterl, A-2540 Bad Vöslau

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13
I. Einführung.....	13
II. Zur Überlieferungsgeschichte des Bestands.....	25
III. Zum Brief als Quelle	29
1. Zum Begriff des Briefes.....	29
2. Möglichkeiten und Probleme der Briefanalyse.....	30
3. Der Brief in der Formalanalyse.....	32
4. Der Brief als „Abbild der Seele“	35
IV. Stand der Forschung und Quellenlage.....	37
1. Quellendrucke und Darstellungen	37
2. Ungedruckte Quellen	42
V. Biographischer Wegweiser	47
1. Ein <i>in ganz Europa bekantes erschreckliches Schicksal</i> : von Neuhaldensleben auf die Sternschanze	47
2. <i>Tragische auch blutige Auftritte</i> : Aachen 1765–1780.....	60
2.1 Rückkehr in die Zivilisation.....	60
2.2 Aachener Anfänge.....	62
2.3 Weinhändler, Publizist und Zeitungsmacher.....	69
2.4 Prügel, Pamphlete, Prozesse	76
2.5 Langer Abschied.....	80
3. <i>Ich will melioriren</i> : Zwerbach ab 1780	89
3.1 Eine Herrschaft <i>in Verfall</i>	89
3.2 <i>So genannte Gaben</i>	95
3.3 Streit um Körnerdienst und Robot	98
3.4 Nachbarschaftsstreitigkeiten.....	99
3.5 Verpachtung	102
3.6 Meliorationspläne	103
3.7 Ritter und Verschwender.....	104
4. <i>Tous me baisèrent les mains</i> : Preußen und Paris 1787–1789	111
4.1 Besuch in der Heimat im Jahr 1787.....	113
4.2 1788: abermals Rechtsstreit, abermals Reisen	118
4.3 Frankreich 1789	124
5. <i>Ich habe in Ungarn eine große Revolution gemacht</i> : Ungarn 1790/1791	136
5.1 Die ungarische Gärung.....	136
5.2 Auf dem Reichstag 1790	139
5.3 Rechtsstreitigkeiten, Revolutionäre, Reverse	148
5.4 Abschiebung und Arrest	158
5.5 Abschied	168

6.	<i>Mes bureaux pressent: Neues Exil und Ende 1792–1794</i>	171
6.1	Nach Berlin und Hamburg	177
6.2	Paris	187
7.	<i>Les debris de notre malheureuse famille: die Familie nach 1794</i>	200
VI.	<i>Die besonders unglückliche Gemüthsbeschaffenheit ersagten H. Majors:</i> Anmerkungen zu Trencks Persönlichkeit	213
VII.	Grundsätze der Edition.....	231
1.	Vorüberlegungen	231
2.	Editionsprinzipien	236
3.	Übersicht über verwendete Abkürzungen und diakritische Zeichen	240

Edition

I.	Friedrich von der Trenck	241
1.	Korrespondenzen	241
a)	An Friedrich von der Trenck.....	241
1.	Von Christian Fürchtegott Gellert, Leipzig, 8. Juli 1766.....	241
2.	Von Kaiser Joseph II., Wien, 12. November 1766	245
b)	Von Friedrich von der Trenck	247
1.	An Maria Theresia von Österreich, Aachen, 1. Oktober 1769	247
2.	An Ferdinand Graf Harrach, Aachen, 12. Februar 1776	255
3.	An Maria Theresia von Österreich, Zwerbach?, wohl November 1780 ..	260
4.	An Maria Elisabeth von der Trenck, Königsberg, 5. April 1787	264
5.	An Maria Elisabeth von der Trenck, Schakaulack, 14. Mai 1787.....	272
6.	An Johann Georg Mayer von Mayersfelden, Prag, 14. Oktober 1788	277
7.	An Joseph von der Trenck, Berlin, 30. November 1788.....	282
8.	An das Kreisamt O.W.W., Leipzig, 20. Jänner 1789	289
9.	An das Kreisamt O.W.W., Leipzig, 20. Jänner 1789	291
10.	An Maria Elisabeth von der Trenck, Paris, am/kurz vor dem 27. Februar 1789.....	294
11.	An Joseph von der Trenck, Paris, 27. Februar 1789.....	298
12.	An Maria Elisabeth von der Trenck, Paris, 10. März 1789.....	301
13.	An Caroline von der Trenck, Paris, 11. April 1789	306
14.	An Joseph von der Trenck, Wien, 8. August 1790	311
15.	An Caroline von der Trenck, Ofen (Buda), 26. Juni 1791	315
16.	An Joseph von der Trenck, Wien, zwischen 11. und 16. August 1791	318
17.	An Joseph von der Trenck, Wien, 14. September 1791	322
18.	An Joseph von der Trenck, Wien, zwischen 25. und 29. Sept. 1791	324
19.	An Kaiser Leopold II., Wien, Ende September 1791	331
20.	An das Generalkommando Wien, Wien, 4. Oktober 1791	336
21.	An Joseph von der Trenck, Zwerbach, 1. April 1792	343
22.	An Joseph von der Trenck, Zwerbach, 1. April 1792	347
23.	An Joseph von der Trenck, Berlin, 30. Mai 1792	348
24.	An Maria Elisabeth von der Trenck, Paris, 24. Juli 1794	351
25.	An Maria Elisabeth von der Trenck, Paris, 24. (25.?) Juli 1794	354

2. Lebensdokumente und Sammlungen	355
1. Ernennungsdekret zum Obristwachtmeister, Wien, 1. März 1764	355
2. Widmungsgedicht an Friedrich von der Trenck, Straßburg, Februar 1789	356
3. Erklärung des Roch Fornés, Madrid, 28. April 1798	357
II. Korrespondenzen und Dokumente von Familienmitgliedern	361
1. Maria Elisabeth von der Trenck	361
1. Von Franz von Deuster, Quittung, Wien, 28. Juni 1790	361
2. Vom Generalkommando Wien, Pensionsdekret, Wien, 20. Oktober 1791	362
3. Von Albertine de Broe zu Diepenbendt?, Köln, 11. Jänner 1798	363
4. Von Maria Aloys von Bach, o. O., Herbst 1798?	366
5. An Joseph von der Trenck, Zwerbach, Herbst 1798?	367
2. Joseph von der Trenck	371
1. Zugbefehl, Velké Poříčí, 5. Juli 1790	371
2. Von Karl Reinhold Frhr. von Schomberg, Berlin, 3. Mai 1792	373
3. An Friedrich von der Trenck, Wien, 10. November 1792	376
4. An Maria Elisabeth von der Trenck, o. O., Herbst 1798?	377
5. An Caroline von der Trenck, o. O., 18. Februar 1799	379
6. An Eleonore von der Trenck, Lustenau, 1./2. März 1800	381
7. An Eleonore von der Trenck, Lustenau, 15. März 1800?	383
8. An Charlotte von der Trenck, Teschen, 29. April 1804	385
9. An Caroline und Charlotte von der Trenck, San Daniele, 9. September 1805	386
10. An Caroline und Charlotte von der Trenck, Troppau, 16. Mai 1806	388
11. An Charlotte von der Trenck, Friedeck, 16. April 1807	391
12. An Charlotte von der Trenck, Friedeck, Herbst 1807	392
13. An Caroline und Charlotte von der Trenck, Teschen, 16. Dez. 1807	393
14. An Caroline und Charlotte von der Trenck, Teschen, 14. Dez. 1809	395
15. An Caroline und Charlotte von der Trenck, o. O., um 1811?	396
16. An seine Töchter, Lemberg, 6. Jänner 1812	397
17. An Caroline und Charlotte von der Trenck, Cremona, 20. Dez. 1815	399
18. Zur Geschichte der Herrschaft Zwerbach, o. O., um/nach 1819	400
19. Von Anton Csárnotzay von Charlottenburg, Wien, 19. April 1833	402
20. An Charlotte von der Trenck, Wien, 1. Jänner 1835	404
21. An Leopold von der Trenck, Wien, 1. Jänner 1835	405
3. Leopold von der Trenck	407
1. An Joseph von der Trenck, Zwerbach, 24. August 1797	407
2. An Joseph von der Trenck, Zwerbach, 2. September 1797	409
3. An Caroline von der Trenck, Zwerbach, 2. September 1797	412
4. An Maria Elisabeth von der Trenck, Wehlau, 15. Dezember 1798	414
5. An Charlotte von der Trenck, Friedrichsthal, 12. Oktober 1803	415
6. An Charlotte von der Trenck, Friedrichsthal, 19. Februar 1804	418
7. An Charlotte von der Trenck, Friedrichsthal, 20. Juni 1804	421

8. An Caroline und Charlotte von der Trenck, Friedrichsthal, 24. September 1805	423
9. An Charlotte von der Trenck, Johannenhof, 30. Juli 1806	425
4. Caroline von Trenck	428
1. An Joseph von der Trenck, Zwerbach, 29. März 1792	428
2. An Unbekannt, Zwerbach, 1. Jänner 1793	429
3. An den Hofkriegsrat, Atzgersdorf, 18. Jänner 1813	430
5. Miscellen	438
1. Briefregesten, o. O., 1820er Jahre	438
2. Jean-Pierre-Frédéric Ancillon an Joseph Graf Trauttmansdorff, Berlin, 6. Juli 1836	440
3. Eleonore von der Trenck an Gustav Boleslawski, Wien, 28. November 1843	441
4. Friedrich von Berchtold an Louise Boleslawsky, Janowitz, 14. August 1856	443
5. Testament des Heinrich von der Trenck, Ottakring bei Wien, 18. Jänner 1876	445
6. Viktor von der Trenck an Richard Boleslawski von der Trenck, Schakaulack, 7. Mai 1908	448
Anhang	
I. Zeittafel	451
II. Edierte Unterlagen chronologisch	458
III. Stammtafeln	460
IV. Kurzbiographien der Familienmitglieder	480
Siglen und Abkürzungen	483
Abbildungsnachweis	486
Verzeichnis der benutzten Quellen und Literatur	487
Personen- und Ortsregister	522

Einleitung

I. Einführung

Zwerbach ist ein Weiler in den Ausläufern des Hügellands südlich von Melk, und näher noch gelegen an Ruprechtshofen und St. Leonhard am Forst, gute zwölf Kutschstunden westlich von Wien. Das Wasserschloss, das Vischers Stich zeigt, ist heute verfallen und versunken im Morast, der einst der Wassergraben war. Im Jahr 1780 zog hier als neuer Grundherr ein dreiundfünfzigjähriger gebürtiger Preuße ein, ein Hüne von Gestalt, doch von langem Kerker geschwächt und auf Lebenszeit aus seiner alten Heimat verbannt. Aus Aachen, wo er zuletzt gelebt hatte, brachte er seine Frau und sieben Kinder mit, das jüngste noch im Mutterleib. Er bekleidete den Rang eines kaiserlichen Majors außer Dienst und betätigte sich als Schriftsteller. In das knappe Dutzend Jahre, da dieser Ort von fünfzehn behausten Gütern in der niederösterreichischen Provinz seinen Hauptwohnsitz bildete, fallen die Publikation seines europaweit verschlungenen autobiographischen Hauptwerks, seine großen Reisen nach Preußen und Frankreich, aber auch das endgültige Scheitern seiner Vision eines ruhigen Familienlebens. Zahlreiche bislang unveröffentlichte Briefe an seine Frau und Kinder zeugen von diesen krisenhaften letzten Jahren des Friedrich von der Trenck.

Obwohl der privat verwahrte Familiennachlass seit geraumer Zeit der Forschung bekannt ist, sind diese Briefe bisher nicht umfassend ausgewertet oder publiziert worden; diese Lücke schließt der vorliegende Band. Er präsentiert die Trenck'sche Korrespondenz – nebst weiteren Briefen und Aktenstücken seiner Angehörigen – auf zweifache Weise: einerseits als kommentierte Quellenedition, andererseits in einer kritischen Einleitung, welche die Texte in ihren lebensgeschichtlichen Zusammenhang einbettet und so ausführlicher zum Sprechen bringt, als es der Kommentarapparat gestattet.¹ Nachdem der Quellenbestand um eine einzelne Person zentriert ist, liegt es nahe, dass dieser vorangestellte Teil in der Hauptsache biographischen Charakter hat.

Um der Gefahr der Zweigleisigkeit zu begegnen, orientiert sich die Lebensbeschreibung an den erschlossenen Quellentexten und dem von ihnen gesteckten Zeitrahmen – Trencks letzten drei Lebensjahrzehnten, vom Ende seiner Magdeburger Haft 1764 bis zu seinem Tod unter der Guillotine 1794. Daher wird hier auch keine umfassende Biographie des schon mehrfach biographisch behandelten Abenteurers geboten.² Allerdings können anhand des hier vorliegenden Briefmaterials, aber auch

¹ Der Diskussionsteil enthält jedoch nicht in jedem Fall die ausführlichere Erklärung eines Einzeltextes: Obwohl möglichst knapp gehalten, ist der Textkommentar vielmehr auch Auffangbecken für notwendige Detailerklärungen, die im narrativen Teil zu weit führen würden. Überschneidungen wurden so gering wie möglich gehalten, aber gelegentlich um der Verständlichkeit willen in Kauf genommen.

² Die vorliegende Arbeit kann zu einer solchen nur Ansätze bieten. Die umfassendste Darstellung von Trencks Leben, die hier vielfach ergänzt und korrigiert wird, ist noch immer GRAB, Trenck. Zu den

durch die (oft erstmals) berücksichtigten Archivquellen Trencks österreichische Jahre schärfer ausgeleuchtet werden, als es bisher der Fall war. Insbesondere seine Familie – Trencks Frau und Kinder, in seinen gedruckten Werken und seinen Bittschriften wiederholt mit Nachdruck genannt – tritt hier wesentlich konturierter zutage als bislang. Obwohl die Psychologie nicht im Fokus dieser Analyse steht,³ lässt sich auch Trencks Persönlichkeit aus den hier wiedergegebenen Privatbriefen plastischer herausarbeiten, als es bisher geschehen ist.

Der diskursiv-biographische und der editorische Teil ergänzen einander somit: Dieser bietet das Quellenmaterial im kritischen Volltext dar, jener analysiert und kontextualisiert jede einzelne Quelle. Nicht zuletzt um die zum Teil weiten Strecken zwischen diesen Referenzpunkten zu überbrücken, ist umfangreich archivalisches Sekundärmaterial einbezogen worden. So werden die edierten Quellen in ihren Bezug zur Biographie gesetzt und im Gesamtzusammenhang dargestellt, andererseits diese Zusammenhänge *ex actis* nacherzählt. Auch wenn eher positivistisch „einfach den Quellen entlang geschrieben“⁴ wird, wurde doch versucht, diese auch zu interpretieren und dabei soweit möglich – und es ist, eine entsprechende Aktendichte und Berücksichtigung des Kontextes vorausgesetzt, erstaunlich weitgehend möglich – die in den Akten (zumindest unterschwellig) enthaltenen Motive und Gemütsbewegungen der handelnden Personen zu rekonstruieren. Im Zuge der Erschließung neuer Quellen nimmt die Arbeit außerdem die Gelegenheit wahr, einige „[n]eue Blicke durch die alten Löcher“⁵ zu werfen. Obwohl etwa die Ruprechtshofener Pfarrmatriken und Zwerbacher Gültakten⁶ ebenso wie die Gefängnisakten der Archives nationales⁷ in der Sekundärliteratur bereits berücksichtigt wurden, hat sich deren Autopsie als weit fruchtbarer erwiesen, als es eine bloße Literatursynthese hätte sein können. Daraus erhellt bereits, dass diese Arbeit von den beiden möglichen Zwecken eines historischen Werks, die Ranke ausgemacht hat – „entweder eine neue Auffassung des schon Bekannten aufzustellen, oder noch unbekannte Informationen über die Tatsachen mitzuteilen“⁸ –, dem letzteren zuneigt. Zu neuen Auffassungen gelangt sie punktuell.

Zunächst versteht sich die vorliegende Arbeit als Beitrag zur Geschichte der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des sog. österreichischen 18. Jahrhunderts. Es mag auf den ersten Blick verwundern, dass zu diesem Zweck der „preußische“ Friedrich von der Trenck herangezogen wird, zumal die Familie in der ersten Jahrhundert-

vielfältigen möglichen Zugängen biographischer Forschung vgl. WINKELBAUER, Plutarch; zuletzt: FETZ, Biographie sowie HEMECKER, Biographie.

³ Vgl. stattdessen zusehends Einleitung, Abschn. VI, sowie die Bemerkungen in dieser Einführung, S. 23 f.

⁴ HOCHEDLINGER, Empirische Geschichte, 98: ein Plädoyer für die Quellenforschung und eine Apologie der wie auch immer schwer „verdauliche[n ...] Edition“ (104).

⁵ LICHTENBERG, Sudelbücher, F 879.

⁶ Ausgewertet in SCHIERER, Ruprechtshofen, 76–81.

⁷ Zuletzt ausgewertet von GRAB, Trenck, 53–68; vgl. ferner hier Abschn. IV, bei FN 160.

⁸ RANKE, Englische Geschichte, XIV. Vgl. dazu auch HOCHEDLINGER, Empirische Geschichte, 91.

hälfte mit dem k. k. Pandurenobristen einen als „der österreichische“⁹ apostrophierten Vertreter aufzubieten hat. Während Franz von der Trenck auch in der populären Wahrnehmung als Heerführer des Erbfolgekriegs bekannt ist, gilt Friedrich als versprengter Ostpreuße, eine farbige Randfigur der josephinischen Ära, deren Biographie man gerne der borussischen Geschichtsschreibung überlässt. Mancher in Österreich veröffentlichte Abriss seiner Vita hebt zur Erklärung seiner Person mit einem Verweis auf den „Panduren“ Franz an;¹⁰ in Kommentaren und Registern kommt es nicht selten zu Verwechslungen, die statt auf den gemeinten Friedrich auf seinen Vetter verweisen.¹¹

Indessen gehört es zu den Paradoxien der Trenck-Geschichte, dass von den berühmten „beiden Trenck“¹² der in Österreich weniger geläufige „preußische“ Friedrich in seinen Lebensdaten mindestens so österreichisch anmutet wie sein Vetter. Franz, ebenso wenig wie Friedrich in der Habsburgermonarchie geboren, stand im Ganzen keine dreizehn Jahre lang in den kaiserlichen Militärdiensten, denen er sein Epitheton verdankt; seine Güter lagen im fernen Slawonien an der Militärgrenze, und er führte Zeit seines Lebens den unbestätigten Freiherrntitel seiner ostpreußischen Familie. Der als preußisch bezeichnete Friedrich dagegen war – freilich bei längerer Lebensdauer und weitgehend im Ruhestand – fast vier Jahrzehnte kaiserlicher Offizier, war fünfzehn Jahre seines Lebens in Niederösterreich begütert und erwarb 1783 den erblich-österreichischen Ritterstand. Ab den frühen 1750er Jahren, noch stärker ab seiner Entlassung aus Magdeburg Ende 1763, hat sich in den Akten der kaiserlichen und ständischen Institutionen eine Fülle bislang unberücksichtigten Materials erhalten, das Friedrich von der Trenck gerade für die österreichische Quellenforschung interessant macht. Auch die hier edierten Trenck-Dokumente stammen sämtlich aus seiner zweiten Lebenshälfte, insbesondere aus seiner Zwerbacher Periode.

Außenpolitisch steht das Jahrhundert seit der Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen 1740–1742 über weite Strecken im Zeichen des österreichisch-preußischen Gegensatzes,¹³ der sich im Leben Friedrich von der Trencks mit großer Schärfe spiegelt. Der Zweite Schlesische Krieg war der einzige, in dem er focht, und seine damalige Korrespondenz mit dem auf habsburgischer Seite kämpfenden Vetter brachte ihm seine erste Festungshaft ein. Mit der anschließenden Flucht aus Glatz zerstörte er seine Karriere als preußischer Offizier, worauf er sich nach Österreich ausrichtete

⁹ Vgl. TEICHMAN, *Pandour Trenck*, vii. Die Bezeichnungen gehen auf Friedrichs eigene Memoiren zurück (vgl. LG I, 64).

¹⁰ Vgl. z. B. BERMANN, *Maria Theresia*, 789; G. W., *Abenteurer und Ackermann*, 20 f.

¹¹ Z. B. WANDRUSZKA, *Leopold II.* 2, 456; eine Briefstelle, die HÖLDERLIN, *Sämtliche Werke* 6/2, 515 gut argumentiert als auf Franz bezogen auflöst, könnte dennoch auch auf Friedrich verweisen. BINDER, *Burgen und Schlösser*, 138 spricht vom „Pandurenführer[] Friedr. Frh. v. d. Trenck“. Auf eine Verschmelzung beider Personen in der Aufsatzliteratur verweist KOSEAN-MOKRAU, *Memoiren*, 15 FN 7. Zur Gefahr der Verwechslung vgl. auch VOCELKA, *Glanz und Untergang*, 63.

¹² Vgl. den historischen Roman von Mór (Maurus) JÓKAI, *A két Trenk* (Budapest 1898); deutsch: *Die beiden Trenck* (Budapest 1990).

¹³ Vgl. z. B. HOCHEDLINGER, *Krise*, 110–112 m. w. Lit.

te; auch sein ältester Sohn trat daher ins kaiserliche Heer ein. 1787 und 1788 bereiste Trenck als k. k. Major die alte Heimat und brachte die beiden jüngeren Söhne wiederum in preußischen Regimentern unter. Obwohl er sich immer wieder zwischen alle Stühle setzte, konnte er sich ironischerweise *der einzige Mann in Europa* nennen, *welchem die Ehre widerfährt, vom Berliner und Wiener Hofe eine Pension zu genießen*.¹⁴ Beharrlich versuchte er es mit Preußen und Österreich zugleich zu halten; 1790 wollte er gar Mitarchitekt der zwischen beiden Staaten geschlossenen Konvention von Reichenbach gewesen sein – er erreichte aber nur seine neuerliche Verhaftung, worauf sein Abschied folgte, dann ein neues Exil, zuletzt die tragische Hinrichtung in Frankreich.

Friedrich von der Trenck war kein markanter Militär wie sein Cousin Franz, kein großer Epistolograph wie sein Korrespondenzpartner Gellert, auch kein Aufklärungsphilosoph vom Format seines Studienkollegen Kant, selbst als schreibender Abenteurer steht er im Schatten Casanovas.¹⁵ In historischen wie literaturwissenschaftlichen Überblicksdarstellungen wird er höchstens gestreift; obwohl er zu den meistverbotenen Autoren der josephinischen Epoche zählte,¹⁶ kommt er auch in den Studien zu den habsburgischen Herrschern der Periode sowie zum aufgeklärten Absolutismus und Jakobinismus allenfalls am Rande vor.¹⁷ Immerhin größere literarhistorische Nachschlagewerke führen ihn an: Killys Literaturlexikon charakterisiert Trencks „Merkwürdige Lebensgeschichte“ mit ihrem „raschen Wechsel zwischen ungezügelter Polemik u[nd] ungehemmter Selbstdarstellung, zwischen phantastischer Abenteuerschilderung u[nd] penibler Auflistung eigener Finanzverhältnisse“ als „ein originelles Produkt autobiographischer Literatur des 18. J[h]ahrhunderts“.¹⁸ Von germanistischer Seite lässt sich das Werk geradezu als Paradeexempel des „vom tatsächlichen Bezug zur Realität [befreiten auto]biographische[n] Schreiben[s]“ heranziehen, das die Technik, „die fiktiven Momente [...] als ein gestalterisches Mittel ein[z]u[setz]en“,

¹⁴ TRENCK, Verteidigung der Lebensgeschichte, 28. Vgl. auch: *Ich bin Landstand und begütert in Östreich und in Preußen. Hier hab ich Majors, und dort General Lieutnants pension* (KA, HKR 1791, 44/390, Äußerung, Bl. 2°).

¹⁵ Das von der Nachwelt wahrgenommene literaturgeschichtliche Bedeutungsgefälle kann daran exemplifiziert werden, dass Trenck im Gegensatz zu Casanova in keiner Ausgabe von *Kindlers Literatur Lexikon* auch nur erwähnt wird. Die Umgekehrte nahelegende Bezeichnung Casanovas als *zweiter Trenck* auf dem Titel der 1788 in Wien erschienenen ersten deutschen Übersetzung seiner (anonymen) Ausbruchsmemoiren („Der Zweite Trenck oder Geschichte meiner Entweichung aus dem Staatsgefängnisse zu Venedig“) stellt eine Momentaufnahme jenes Jahres dar, als der Verleger Wucherer darauf abzielte, seinen 1786/1787 mit Trencks „Lebensgeschichte“ erlebten Erfolg zu wiederholen. Vgl. WIX, Trenck, 122.

¹⁶ Für den Zeitraum 1783–1791 mit sechs verbotenen Werken auf dem zweiten Platz (nach Karl Friedrich Bahrdt mit 15 Titeln und ex aequo mit dem eigensinnigen Servitenmönch Karl Frhr. von Güntherode), vgl. BACHLEITNER, Literarische Zensur, 84.

¹⁷ Die wesentliche Ausnahme bilden die Arbeiten Walter Grabs, der Trencks Aufbegehren gegen die Feudalordnung als spezifisch jakobinisch herausstellte (vgl. Einleitung Abschn. IV, bei FN 143).

¹⁸ HUMMEL, Art. Trenck, 411. Die redaktionelle Bearbeitung in der 2. Auflage (2001) beschränkt sich auf geringfügige Ergänzungen der ohnehin knappen Literaturangaben. – Koschs Deutsches Literatur-Lexikon widmet Trenck den Umfang von knapp vier Spalten. Der Artikel enthält einige biographische und bibliographische Unrichtigkeiten, verweist aber auf den „Nachlaß: Privatbesitz Wien“ (BIGLER-MARSCHALL, Art. Trenck, Sp. 472). Auf geschichtswissenschaftlicher Seite müssen weiterhin WURZBACH 47, 138–152 sowie PALLUA-GALL, Art. Trenck in der ADB von 1894 genügen.

auf die Spitze treibt, aber – ungeachtet seines Publikumserfolgs – mangels erzählerischer Integration von Leben und Erlebtem den klassischen literarischen Qualitätsansprüchen zumindest seiner Zeit nicht genügt und damit für die „gelungene Narration“ einer wichtigen, erzählenswerten Vita die bloße Folie abgibt.¹⁹

Tatsächlich spielt Trenck in seinen Selbstbeschreibungen, insbesondere in seiner romanhaften Autobiographie, keineswegs eine untergeordnete Rolle, sondern schildert sich als bedeutenden Weltweisen, der mit den Mächtigen Europas engen Kontakt pflegte, deswegen durch Herrscherwillkür ein schreckliches Schicksal erlitt, trotzdem aber auf die Geschichte verdeckt Einfluss nahm – eine Darstellung, an die er in immer stärkerem Maße selbst geglaubt haben dürfte. Auch wenn Trenck auf keinem Gebiet Historisches geleistet hat, ist die Vielfalt seiner überdurchschnittlichen Begabungen bemerkenswert: Seine unter widrigsten Umständen gefertigten Bechergravuren setzen noch immer Betrachter in Erstaunen, und der Ruhm, den er sich mit seiner „Lebensgeschichte“ erscrieb, sicherte ihm eine bis zum heutigen Tag anhaltende Bekanntheit. Dennoch kann er nicht als typisches Mitglied der von jeher ausführlich biographierten gesellschaftlich-politischen Führungselite aufgefasst werden, ebenso wenig als klassischer Exponent der in biographischen Lexika der „zweiten Kategorie“²⁰ zugerechneten Personen und schon gar nicht als Vertreter der „kleinen Leute“,²¹ die in jüngerer Zeit für die Biographik interessant geworden sind. Als eine der kuriosesten des an kuriosen Abenteurergestalten nicht armen 18. Jahrhunderts steht er, fast ohne „in der Welt etwas Bedeutendes geleistet“²² zu haben, aber durch sein Schicksal und Werk von der Nachwelt durchaus nicht vergessen, nicht recht einordenbar zwischen den Persönlichkeiten der ersten und der zweiten Reihe: eher noch ein mittlerer Held im Walter Scott'schen Sinne, der, ohne die Geschichte selbst voranzutreiben,²³ auf vielfältigste Weise in geschichtliche Ereignisse verstrickt ist und sich dadurch zu ihrer Präsentation anbietet, zumal er viele Aspekte der widerstreitenden historischen Parteien in sich trägt. Die Theorie des historischen Romans²⁴ lässt sich, gleichsam auf den Kopf gestellt, auch auf die der historischen Biographie anwenden: Der Erzähler

¹⁹ MULTHAMMER, „Für feinere Leser“ (2017), 115–118. Für den Hinweis auf diesen Beitrag sei Herrn Dr. Dirk Sangmeister, Gotha, gedankt.

²⁰ MENTSCHL, Biographisch-lexikalisches Arbeiten, 48 f. Darunter werden im Rahmen der Geschichtswissenschaft Personen verstanden, „deren Wirken durch die breite Öffentlichkeit kaum oder nur kurzzeitig rezipiert wurde, die aber auf ihren spezifischen Tätigkeitsgebieten durchaus Beachtliches vollbracht haben bzw. für den Gang der Geschichte oder das Funktionieren der Gesellschaft bedeutend waren und die ansonsten dem Gedächtnis der Nachwelt verlorengehen würden“ (48).

²¹ WINKELBAUER, Plutarch, 37 f.

²² Ebd., 38 (so ein 1946 aufgestellter Anspruch Jan Romeins an die zu biographierende Persönlichkeit).

²³ Freilich wären dazu im 18. Jh. ohnehin nur Fürsten oder Staatsmänner in der Lage gewesen; allerdings spricht sich Trenck wiederholt entsprechende Erfolge zu, etwa in Bezug auf seine Tätigkeit in Ungarn (vgl. Einleitung, Abschn. V 5.2, S. 144 f.) oder den Sturz Hertzbergs (Abschn. V 6.1, S. 178).

²⁴ Vgl. LUKÁCS, Der historische Roman, insbes. 23–34. In einem eigenen Kapitel hat sich Lukács mit der historischen Biographie auseinandergesetzt (328–352) und die Auffassung vertreten, eine solche Darstellung könne nicht mit künstlerischen Mitteln, sondern allein mit denen der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung geleistet werden (vgl. 332).

der Geschichte wird so lediglich an das „Wie es eigentlich Gewesen“ gebunden, da die narrative Richtung nicht – wie im Roman – von der vorausgesetzten Historie auf eine fiktive Figur, sondern von der quellengesicherten Figur auf den Kontext der Historie geht. Treffend weist Thomas Winkelbauer auf Robert Gittings' an der Scott'schen Erzählauffassung orientierte Bemerkung hin, „die Biographie einer eher unbedeutenden Person, die mit bedeutenden Ereignissen und Institutionen verbunden war, könne ein aufschlußreiches Licht auf letztere werfen“, sowie auf Barbara Tuchmans Wort vom „Prisma der Geschichte“, durch das eine Biographie als „Medium zur Ausstellung eines Zeitalters“²⁵ dienen könne. Beide Argumente beschreiben gut, auf welche Weise eine biographische Studie Friedrich von der Trencks immer wieder Schlaglichter auf die bestimmenden Institutionen und Konflikte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu werfen vermag.

Freilich stellt Trenck nicht die zeittypisch-durchschnittliche Persönlichkeit dar, an die in diesem Zusammenhang vorrangig gedacht ist. Vielmehr bündelt er die Zerrissenheit seiner Zeit in seiner höchst eigenwilligen Person und kann damit zu den Gestalten gezählt werden, die zu ihrem Zeitalter in „symbolischer Beziehung“²⁶ standen, ein Exponent jener halb noch dem Ancien Régime und halb schon der Moderne angehörenden Überlappungs- oder Schwellenepoche, für die Reinhart Koselleck – zunächst in bloß begriffsgeschichtlicher Hinsicht – den fruchtbar gewordenen Terminus „Sattelzeit“²⁷ prägte. Geboren wurde Trenck im ausklingenden Barock: Newton lebte noch; Bach legte letzte Hand an seine Matthäuspassion. Die Bildsprache der Emblemliteratur des 17. Jahrhunderts, die seine Jugendlektüre gebildet haben mag, prägt Trencks kunsthandwerkliche Produktion wie seinen sprachlichen Wendungsschatz. „Gullivers Reisen“, 1727 eben ins Deutsche übersetzt, wies voraus auf die aufklärerische Satire der kommenden Jahrzehnte. Die große Zeit seiner Generation war die des aufgeklärten Absolutismus, aber auch der anbrechenden Demokratie, beide getragen vom Glauben an die Möglichkeit einer vernunftgeleiteten Lenkung des Staatswesens. Das Preußen Friedrichs II. sowie der Josephinismus stehen für aus der Not geborene, beispiellos radikale, von oben dekretierte Modernisierungskonzepte; die amerikanische Revolution lieferte den Präzedenzfall für die Schöpfung eines demokratischen Staatsgebildes durch die Selbstermächtigung der selbstdenkenden Geistesaristokratie. In dieser Epoche voller Bruchstellen agiert Trenck an einer überraschenden Vielzahl von Fronten, oft auf beiden Seiten zugleich. Er ist Apologet der Bauernrechte und ungnädiger Grundherr, selbstbewusster Adeligler und radikaler Demokrat, Verteidiger seiner Standesvorrechte wie auch eines modernen Leistungsprinzips, abtrünniger Preuße und nie angekommener Österreicher, als Privatmann stets Offizier und als Militär Zivilist, protestantischer Deist und – um des Geldes willen – konvertierter Katholik, der sich für seine Tochter ausdrücklich um sowohl reformierte wie katholi-

²⁵ WINKELBAUER, Plutarch, 39, m. Nachw.

²⁶ Ein Wort, das ein anderer Großer der Gefangenenliteratur, Oscar Wilde, prägte: „I was a man who stood in symbolic relations to the art and culture of my age“ (WILDE, *De Profundis*, 94).

²⁷ KOSELLECK, Einleitung, XV.